

Katalin Horn

Der eine war aus Gold, der zweite aus Silber, der dritte aus Kupfer

Wiederholung und Variation im europäischen Volksmärchen

Einführung

Im Gilgamesch-Epos, dessen keilschriftliche Überlieferung vom 3. bis zum 1. vorchristlichen Jahrtausend zurückreicht, „marschieren [Enkidu und Gilgamesch] an einem Tag die Strecke von sechs Wochen [...]; nach jedem der vier Etappen träumt Gilgamesch zwei Träume, die ihm Enkidu deutet [...].¹

Die (meist aber dreifache) Wiederholung ist in der Religion und der (Volks)Dichtung sehr alt: Im 8. Kapitel von Mose 1 steht im Alten Testament: „Danach liess [Noah] eine Taube ausfliegen, um zu erfahren, ob die Wasser sich verlaufen hätten auf Erden. Da aber die Taube nichts fand, wo ihr Fuss ruhen konnte, kam sie wieder zu ihm in die Arche; [...] Da harrte er noch weiter sieben Tage und liess abermals eine Taube fliegen aus der Arche. Die kam zu ihm um die Abendzeit, und siehe, ein Ölblatt hatte sie abgebrochen und trug's in ihrem Schnabel. Da merkte Noah, dass die Wasser sich verlaufen hätten auf Erden. Aber er harrte noch weitere sieben Tage und liess eine Taube ausfliegen; die kam nicht wieder zu ihm.“

Nach einem Zitat von Alfred Lehmann – der ein wichtiges Werk zu unserem Thema schrieb – ist das „Achtergewicht“ mit Dreizahl verbunden [gar] das vornehmste Merkmal der Volksdichtung.² Lehmann bezieht sich u. a. auf Aristoteles, nach welchem „die Dreiheit die Zahl des Ganzen [ist], insofern sie Anfang, Mitte und Ende umschliesst...“³ Lehmann macht ferner darauf aufmerksam, dass mit dem häufigen Vorkommen von drei Personen des gleichen Standes oder Geschlechts „oft Hand in Hand auch die Ausführung eines Teiles der Erzählung in dreimaliger Wiederholung“ einher-

¹ Vgl. Wolfgang Röllig: Gilgamesch. In: EM [Enzyklopädie des Märchens] 5, 1987, Sp. 1244-1253, hier Sp.1248.

² Alfred Lehmann: Dreiheit und dreifache Wiederholung im deutschen Volksmärchen. Ein Beitrag zur Technik des Märchens überhaupt. Borna-Leipzig 1914, S.11. „Achtergewicht“ ist ein episches Gesetz der mündlichen Literatur, hier pflegt nämlich das wichtigste Glied am Schluss zu stehen. Vgl. Bengt Holbek: Achtergewicht. In: EM 1, 1977, Sp. 65.

³ Aristoteles: De caelo I, p. 268, a 12 c.

geht. „[...]Lehmann] will noch nicht entscheiden, ob das Vorhandensein dieser Personen die dreifache Wiederholung bedingt oder umgekehrt, die Technik der Wiederholung die drei Personen“.⁴

Die Wichtigkeit der Zahl 3 und der dreifachen Wiederholung (nicht nur im deutschen Volksmärchen!) offenbart sich auch im Untertitel der Lehmannschen Dissertation: „Ein Beitrag zur Technik des Märchens überhaupt“.

Der Referentin kommt diesbezüglich folgende Szene in den Sinn: An einem Kongress der *Europäischen Märchengesellschaft* hat jemand die Frage gestellt, warum im Märchen die dreimalige Wiederholung so häufig und wichtig sei. Ein Mitglied der Gesellschaft sagte mit sehr ernsthafter Miene und erhobenem Zeigefinger: „Die Drei ist eine heilige Zahl“.⁵

Dass die Drei indessen auch lustig sein kann, zeigt ein Schweizer Witz, den Lutz Röhrich zitiert: Ein Webstübler kauft sich ein Kinobillett. Nach kurzer Zeit kommt er zurück und kauft sich ein neues Billett. Das Ganze wiederholt sich noch ein drittes Mal. Endlich fragt ihn die Kassierin, wieso er immer ein neues Billett kaufe. Worauf der Webstübler: „Aber dä do vorne verrysst mir s immer wieder.“⁶

Kehren wir aber zur ernsthaften Wichtigkeit der dreimaligen Wiederholung zurück. „Drei Gebete, hintereinander gesprochen, oder dasselbe Gebet dreimal, haben grössere Wirkung als das einfache. Das dreimalige Sprechen bestimmter Formeln und Gebete ist über die ganze Welt verbreitet“.⁷ Lehmann betont auch, wie wir sahen, den Zusammenhang zwischen der dreimal erzählten Handlung mit der Dreizahl der Personen.⁸ Meistens handelt es sich hier um Brüder: „Man spricht von Brüdermärchen, Zweibrüdermärchen, Dreibrüdermärchen“.⁹ Es ist nun bekannt, dass meistens der jüngste Sohn, der oft als dumm geschildert wird, derjenige ist, dem die Heldenrolle zugedacht wird“.¹⁰

⁴ Lehmann, p. 3.

⁵ Dass dem auch so ist, zeigt die zentrale Wichtigkeit der Trinität, des Grunddogmas des christlichen Glaubens. Vgl. EM Bd. 13, 2010, Sp. 924-929: Erich Wimmer: Trinität. Vgl. auch Lehmann (wie not. 2), p. 22, 32.

⁶ Lutz Röhrich: Der Witz.. Figuren, Formen, Funktionen. Stuttgart 1977, p. 264.

⁷ Lehmann (wie not. 2), S. 22.

⁸ ebd., p. 32.

⁹ EM 2, 1979, Sp. 844-861.

¹⁰ Katalin Horn: Der aktive und der passive Märchenheld. Basel 1983. Schweiz. Ges. f. Vk., p. 35.

Die Wiederholungen in den Märchen sind nicht nur rhetorische, sondern auch inhaltliche: Wiederholungen sind da, um die Differenz der Brüder und/oder der Aufgaben zu thematisieren. So lesen wir im *Historischen Wörterbuch der Rhetorik*: „Es hat sich die Erkenntnis gehalten, dass es eine Wiederholung als Identität nicht gibt, vielmehr Wiederholung immer (zumindest auch) Differenz produziert“.¹¹ Max Lüthi schreibt über die Dreigliedrigkeit folgendes:¹² „Es setzt sich der Drang zur Dreigliedrigkeit immer wieder irgendwie durch, auch wenn die drei Glieder ungleiches Gewicht haben: Im Dreibrüdermärchen [...] ist dem Jüngsten die längste und bedeutendste Sequenz zugeteilt [...] Das Märchen kennt stetige Steigerung (drei immer schwierigere Aufgaben, drei immer besser gelingende Versuche, z.B. [im Märchen] *Prinzessin auf dem Glasberg*, daneben auch inhaltliche Identität der beiden ersten Glieder, erst das letzte zeigt einen anderen (den ausschlaggebenden) Verlauf: Die beiden ersten Glieder zeitigen quasi antimärchenhaft Misserfolg, das letzte zeitigt Erfolg.“ Oder: „Die beiden ersten Kämpfe sind erst Vorläufer des letzten, schwersten (Drachenkämpfe) [...] Gründe für die Häufigkeit der Dreigliedrigkeit sind neben der allgemeinen und im Okzident besonders ausgeprägten Beliebtheit der Dreizahl: die Übersichtlichkeit und Klarheit [...], die Vereinigung der Prinzipien Wiederholung und Variation und die Möglichkeit der Polarität innerhalb der Reihung“ (882).

Das Thema Wiederholung ist schier unüberschaubar. In einem ungarischen Literaturlexikon widmet der Verfasser dem Thema 27 Seiten!¹³ Max Lüthi spricht von der „Liebe zur formelhaften Wiederholung“,¹⁴ sie hat u. a. eine wichtige strukturelle Funktion.¹⁵ Helge Gerndt spricht sogar vom „Gesetz der Dreizahl“.¹⁶

Wiederholungen sind freilich – das muss man kaum betonen – nie eintönig. Wir haben schon darauf hingewiesen, dass in den dreimaligen Drachenkämpfen eine Steigerung stattfindet. Damit hängt es zusammen, dass „der erste Drache mal einen Kopf

¹¹ Till, D.; Wiederholung. In: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Hg. von Gert Ueding. Bd. 9. Tübingen 2009, 1371-1378.

¹² Max Lüthi: Dreigliedrigkeit. In: EM 3, 1981, Sp. 879-886, hier: 882; cf. Hedwig von Beit *Das Märchen. Sein Ort in der geistigen Entwicklung*. Bern, München 1965, S. 236, auch 238.

¹³ Ismétlés [Wiederholung]. In: *Világirodalmi lexikon [Weltliterarisches Lexikon]*, Bd. 5. Budapest 1977, S. 397-424. Vgl. auch Iván Fónagy: *Mese a 3-as számról [Märchen über die Zahl 3]*, in: Holmi, 1994.

¹⁴ Max Lüthi: *Märchen*. Stuttgart 1971, S. 33.

¹⁵ Helge Gerndt: *Struktur*. In: EM 12, 2007, Sp. 1398-1406, 1401f.

¹⁶ *Ibid.*

[hat], der zweite zwei, der dritte sechs. In einem russischen Märchen kommt gar ein sechsköpfiger, ein zwölfköpfiger und ein achtzehnköpfiger Drache vor¹⁷.

Bevor wir nun zu einzelnen Märchentypen und Erzählungen kommen, müssen wir kurz die Funktionen der Wiederholungen zusammenfassen. Max Lüthi bezieht sich auf moderne Anthropologen, wenn er die Wiederholungs- und Variationstendenz der Märchen damit in Zusammenhang bringt, dass der Mensch „ein Umwegwesen“ ist.¹⁸ Er stellt auch fest, dass Wiederholungen im Märchen „einen fast sakralen Charakter haben“.¹⁹ Ausser dieser vornehmen Funktion bietet das Märchen seinen Hörern „neben der Spannung, neben dem Erlebnis der Erwartung und Erfüllung, [...] die Grundphänomene *Wiederholung* und *Abwechslung*“.²⁰ Dies zeigt schon in die Richtung der Erzähltechnik und der rhetorischen Funktion.²¹

Die Wichtigkeit der Wiederholung fasst Lüthi folgendermassen zusammen: „Eines der augenfälligsten Stil- und Kompositionsmerkmale des Volksmärchens ist das Prinzip der Wiederholung. [...] Wiederholung, gleichförmige und variierende, ist ein universales Prinzip“.²² Ferner: „Das Märchen [...] hat auch eine formklare Gliederung. Die mannigfachen Wiederholungen und Variationen [...] stehen, wie die Wiederholungen und Variationen eines Musikstückes, im Dienste des Ganzen“.²³

Ein weiterer Aspekt der Wiederholung finden wir im Zusammenhang mit dem Kind, mit den kindlichen Märchenhörern: „Es gibt [...] noch weitere Parallelitäten zwischen der Mentalität des Kindes und des Märchens. In der Erzähltechnik ist es die Wiederholung von Episoden, die den Wünschen des Kindes entgegenkommt.“²⁴

¹⁷ Oletschka. In: Russische Volksmärchen. Übertragen von August Löwis of Menar. Verbesserte und erweiterte Ausgabe von Reinhard Olesch. 38. bis 43. Tausend. (Märchen der Weltliteratur). Düsseldorf, Köln 1959. (AaTh 709). Vgl. Max Lüthi: Das europäische Volksmärchen. Form und Wesen. München 1978, 33.

¹⁸ Max Lüthi: Das Volksmärchen als Dichtung. Ästhetik und Anthropologie. Düsseldorf, Köln 1975, 156f.

¹⁹ Max Lüthi: Es war einmal. Vom Wesen des Volksmärchens. Göttingen 2008, 152; id: So leben sie noch heute. Betrachtungen zum Volksmärchen. 3. Aufl. 1989, 25-27.

²⁰ Wie not. 19, S.50.

²¹ Vgl. Anm. 11.

²² Wie not. 18, S. 91, 57, 70.

²³ Ebd. 70.

²⁴ Hedwig von Beit (Anm. 12), 39.

Märchen

Ein Standard-Märchenanfang zeigt sich etwa so: „Einmal lebte ein furchtbar reicher Mann, er hatte drei Söhne: zwei waren schlau, einer aber einfältig“.²⁵ Durch die Wiederholung zeigt sich aber der wahre Charakter des Helden. Auch wenn die Protagonisten nicht Brüder sind, ist das Schema ähnlich: „Der Junge ging jagen. Unterwegs trifft er noch zwei Jäger, sie tun sich zusammen“. Einer muss immer zu Hause bleiben und das Essen kochen. Die zwei Ältesten werden vom Divi (einem wilden Menschen) besiegt, d.h. er isst das ganze Fleisch. Am dritten Tag bleibt der Jüngste, und „während der Kessel kochte, putzte er das Gewähr. Es kommt der wilde Mensch.

„Haa“, sagt er, „lässt du mir den Kessel? Wenn ich auf dich losgehe, esse ich dich mit ihm zusammen.“

„Mich nicht – du hast’s mit den andern so gemacht, aber ich lass mich nicht unterkriegen.“

Und er verfolgt ihn...“²⁶

Meistens handelt es sich indessen um drei Brüder, wobei die zwei ältesten von Vater und Mutter bevorzugt werden und der jüngste benachteiligt.²⁷ Und doch wird immer der Jüngste erfolgreich.

Es ist ein allgemeines Erzählprinzip der (Volks-)märchen, dass der Verwöhnung und Erfolgslosigkeit der Älteren die Benachteiligung und der Erfolg des/der Jüngsten gegenüberstehen. Diese Unterschiede werden mit ganz konkreten Erzählmotiven, geradezu Formeln illustriert. Es heisst etwa: „... einem von den Schlaun buk die Mutter allerlei Gebäck, ganz leckeres... Und er nahm sich die ganz leckeren Sachen und ging raus, auf den Apfelbaum aufzupassen“. Er schläft freilich ein...

„Die nächste Nacht befahl [der Vater] dem anderen aufpassen zu gehen. [Die Mutter machte] wieder allerlei schmackhafte Speisen zurecht“. Er ging raus aufzupassen, und wieder geschah das gleiche, „wieder fehlt ein Apfel“.²⁸

Und nun kommt die typische dritte Szene: Am dritten Abend bat der einfältige Sohn, dass man ihn aufpassen lasse. Der Vater sagt: „Geh doch, Dummkopf! Was

²⁵ Litauische Volksmärchen. Übersetzt und herausgegeben von Jochen D. Range (MdW). Düsseldorf, Köln 1981, Nr. 41 (AaTh 550), Nr. 41: Die drei Brüder.

²⁶ Die drei Jäger. In: Albanische Märchen. Hg. und übersetzt von Martin Camaj und Ute Schier-Oberdorffer. Düsseldorf, Köln (MdW) 1974, Nr. 3 (AaT 301 A und 300).

²⁷ EM (wie not. 9) 847-851; ebda, Bd. 7, 801-811.

²⁸ Litauische Volksmärchen (wie not. 25): Die drei Brüder, 145f.

kannst du aufpassen! Du siehst irgendetwas und bekommst einen Schreck. Aber der Einfältige bittet und bittelt und fertig. Er holte sich aus der Schublade eine Brotrinde und lief davon.“ Und er ertappt freilich den diebischen goldenen Vogel, den zu suchen der Vater die Söhne beauftragt hatte...²⁹

Das Thema der drei Brüder und die wiederholten Proben bzw. Aufgaben ist sehr reich. Hier können wir nur einige zusätzliche Beispiele bringen:

Ein beliebtes Motiv, ja ein Standardanfang ist die Krankheit oder das Alter des Königs, der drei Söhne hat. Es heisst etwa: „Es war einmal ein König. Der hatte drei Söhne. Der jüngste von ihnen hiess Hans und war ein grosser, starker Bursche, aber nicht so gelehrt wie die andern...³⁰ Oder: „Es war einmal ein König, der hatte drei Söhne, davon waren zwei klug und gescheit, aber der dritte sprach nicht viel, war einfältig und hiess nur der Dummling“.³¹ Nun soll einer der Söhne für den König das Wasser des Lebens holen, oder – wenn der König sich auf seinen Tod vorbereitet – sollen die Söhne als Erben sich das Reich verdienen. Es heisst etwa: „...wer mir den feinsten Teppich ... den schönsten Ring – die schönste Fraun heimbrächte“, der soll das Reich erben.³²

*

Schädigung und *Mangelsituation* heissen nach V. I. Propp die häufigsten Anfangssituationen des Zaubermärchens.³³ Und es fällt jedem Märchenhörer oder jeder Märchenleserin auf, dass das Ertappen der Schädiger oder das Entdecken des Mangels in dreimaligen Wiederholungen geschieht. Die Mängel und Schädigungen im Märchen sind kaum zu überblicken. Neben den schon erwähnten sollen noch folgende hier stehen:

Ein König hat eine wunderbare Seidenwiese, „die er täglich mähen, bündeln und aufschobern liess.“ Aber jede Nacht verschwindet der Schober, denn alle, die der König zur Nachtwache hinschickte, schliefen ein. Nun hat der König drei Söhne: „die beiden älteren waren schmuck und sauber, wie es sich für Königssöhne ziemt; der Jüngste aber, der war ein entsetzlicher Schmutzfink und ein Faulpelz obendrein.“ Nun

²⁹ *ibid.*

³⁰ Lothringer Volksmärchen. Gesammelt ... von Angelika Merkelbach- Pinck. (MdW). Düsseldorf, Köln 1961: Das Wasser des Lebens (Nr. 32), 169.

³¹ KHM 2, Nr. 63: Die drei Federn.

³² *ebda.*

³³ Vladimir Propp: Morphologie des Märchens. Hg. von Karl Eimacher. Stuttgart 1975, 147-150.

schickt der König nacheinander seine Söhne aus, die Seidenwiese zu bewachen. Die zwei älteren nehmen „Schwert und Flinte zu sich und einen Ranzen voll Pogatschen, von der Mutter aus schönem weissem Mehl gebacken“. Es kommt aber ein Schlaf-lüftchen und die Wiese lag wieder leer... Nur Aschenbrödel, der Jüngste, der nur billige Pogatschen bekam, kann mit Hilfe eines dankbaren Mäuschens die Wiese bewachen. Es stellt sich heraus, dass die Diebe drei wunderbare Pferde sind, die dann später mit dem Helden dreimal den Glasberg besteigen und damit die Königstochter gewinnen können...³⁴

Hat der König im ungarischen Märchen eine Seidenwiese, so besitzt ein anderer König in dem – für mich schönsten – Grimmschen Märchen, in *Der goldene Vogel*, in seinem Lustgarten einen Baum, der goldene Äpfel trug. „Als die Äpfel reiften, wurden sie gezählt, aber gleich den nächsten Morgen fehlte einer.“

Drei Söhne sollen Wache halten. Die zwei älteren schlafen ein und jeden Morgen fehlt wieder ein Apfel. Der Jüngste liess den Schlaf nicht über sich Herr werden, er beobachtet einen diebischen goldenen Vogel, schießt nach ihm, aber der Vogel entfliegt. Bloss eine seiner goldenen Federn fällt herab. Der Königsvater will freilich den goldenen Vogel haben und schickt seine Söhne nacheinander aus, um ihn zu suchen. Nun geschieht es, dass die zwei älteren Brüder in ein „hell erleuchtetes Wirtshaus“ einkehren, dort in Saus und Braus leben und den Vogel und alle Lehren vergessen. Der Jüngste aber folgt dem Rat des helfenden Fuchses – dem die Älteren nicht folgten – und nach etlichen Umwegen und Schwierigkeiten wird er erfolgreich...³⁵

Ebenfalls vielfältig ist das Thema von zwei oder drei Schwestern³⁶ bzw. Töchtern.³⁷ Auch hier ist die Jüngste meistens benachteiligt. In einem dänischen Märchen etwa lebt sie als die ärmste Erbin in der Familie: Sie ist im vornehmen Haus bloss eine Hühnermagd. Aber auch so sind ihre bösen Schwestern eifersüchtig, weil sie immer gelobt wird, und behaupten, Ederland könnte „einen Leuchter herbeischaffen, der ohne Licht leuchtete, wenn sie es leugne, so wolle sie eben nicht.“ Ederland geht zum Grab der Mutter und nach deren Ratschlag holt sie den Leuchter. Sie bekommt dafür zwei Scheffel Gold.

³⁴ Ungarische Volksmärchen. Hg. von Ágnes Kovács (MdW). Düsseldorf, Köln 1966, Nr. 13: Prinz Aschenbrödel.

³⁵ KHM 57: Der goldene Vogel, AaT 550.

³⁶ Cf. EM 12, 2007, Sp. 421-428.

³⁷ Cf. EM 13, 2010, Sp. 689-696.

Die zweite Behauptung der bösen Schwestern lautet: „Ederland könne noch viel mehr! Sie könne ein Pferd herbeischaffen mit Glöckchen an allen vier Beinen, das man hören könne, lange ehe es da sei, und das man finden könne, wie weit es sich auch verlaufen habe.“ Ederland erfüllt auch diese Aufgabe mit Hilfe (Rat) der toten Mutter. Sie bekommt dafür drei Scheffel Gold.

Dritte Behauptung der Schwester: „Ederland könnte ... ein Schwein [beschaffen], von dem man so viel Speck ausschneiden kann, als man will, es bleibt doch immer gleich viel daran.“ Auch diese Aufgabe wird mit Hilfe der toten Mutter erfüllt.³⁸ Und sie essen immer noch Speck, wenn sie nicht gestorben sind...

*

Es fällt nun auf, dass die (meist) dreifachen Wiederholungen sehr oft vor dem Gelingen Misserfolg, gar Gefahr beinhalten, d.h. die ersten zwei. Dies soll am ersten Teil des folgenden Märchens beispielhaft illustriert werden:

Drei Brüder kommen an einen Königshof und suchen Arbeit. Der König hat sie beauftragt, Nägel in die Wand zu schlagen und wieder herauszuziehen. Der Jüngste, der Ofenmichel, macht das am schnellsten. Die neidischen Brüder behaupten, er könne dem König die schönsten Prinzessin von zwölf Königreichen verschaffen.. „Der König ... sagte zum Ofenmichel, er sollte es tun, ... sonst würde er ... ihm den Kopf [abschlagen]! ... In einem Trolls Schloss findet er drei schöne Prinzessinnen, die sich vor Schreck in drei Zitronen verwandeln. Der Ofenmichel steckt die in die Tasche. Als er ein Stück Wegs gegangen war, ... bekam er Durst. Er bisst in eine der Zitronen. Aber darin sass eine Prinzessin und rief: ‚Wasser!‘“ Der Bursche aber findet kein Wasser und die Prinzessin stirbt. Das wiederholt sich. Beim dritten Mal zeigt der Müller des Königs dem Ofenmichel den Weg zum Mühlenteich. „Als er mit ihr zu dem Teich kam und ihr Wasser gegeben hatte, kam sie ganz aus der Zitrone heraus...“³⁹

Nicht selten beinhaltet die dreifache Wiederholung zwei tragische Geschehnisse und schliesslich den Sieg der Bedrohten:

Eine ungehorsame Königin gebiert statt eines Kindes einen Lindwurm. „... Da kam auch der Lindwurm und sagte: ‚Vater, jetzt will ich heiraten!‘ - ‚Ja, was glaubst du

³⁸ Ederland, die Hühnermagd. In: Dänische Volksmärchen. Hg. von Laurits Bødker. (MdW). Düsseldorf, Köln 1964, Nr. 6, S. 51-57, AaT 328.

³⁹ Die drei Zitronen. In: Norwegische Volksmärchen. Hg. und übersetzt von Klara Stroebe und Reidar Th. Christiansen. (MdW). 12-27. Tausend. Düsseldorf, Köln 1967, Nr. 4, AaT 408.

denn, wer wird dich wohl nehmen?“ sagte der König. „Ja, wenn du mir nicht eine Frau verschaffst, ... dann mache ich dich und das ganze Schloss kaputt.“

Da kam auch eine wunderschöne Prinzessin. Der Hochzeitstag ging zu Ende, und sie sollten miteinander in die Kammer. Aber kaum waren sie drin, so frass er sie auf.“ (S. 14) „... Da kam wieder eine wunderschöne Prinzessin von weit her. ... Aber als der Hochzeitstag um war und sie in die Kammer kamen, brachte der Lindwurm sie um.“ (S. 14)

Zum dritten Mal geht es um die Tochter eines Schäfers. Die Tochter „wurde sehr traurig ... [und] begegnete ... einer alten Frau.“ Diese alte Frau klärt sie auf, wie ihr geholfen werden kann: Sie muss „zehn Hemden anhaben ... Dann muss [sie] einen Kübel voll Lauge und einen Kübel voll süßer Milch verlangen und einen Arm voll Ruten. Und das soll in die Kammer gebracht werden.“ Nachdem das Mädchen wie empfohlen gehandelt hat, „[d]ann schlief sie gleich ein, aber es war spät. Als sie wieder aufwachte, lag sie im Arm eines schönen Königssohnes.“ [Es geht noch weiter...]⁴⁰ Es ist vielleicht typisch für den „demokratischen“, volksnahen Charakter des Märchens, dass die zwei umgebrachten Opfer Prinzessinen sind und die sieghafte Heldin die Tochter eines Schäfers...

Ein sehr schönes und häufiges Motiv ist das der dankbaren und hilfreichen Tiere.⁴¹ In einem ungarischen Märchen etwa wandert ein Königssohn „auf ungebauten und auf gebauten Wegen über Berg und Tal. Einmal erblickt er eine *Wildtaube*; geschwind nahm er seinen Pfeil und wollte schon losdrücken. Der Vogel bittet: „Schiesse nicht, erlauchter Königssohn... ich habe zwei kleine Söhne zu Hause; die sterben Hungers, wenn ich ihnen nicht Nahrung bringen kann... Der Königssohn hatte Erbarmen und schoss nicht.“

„Nun, Königssohn, für die gute Tat erwarte Gutes...“

Das Gleiche geschieht noch zweimal und zwar mit einer *Wildente* und einem *Storch*. Der Königssohn lächelt jedesmal ungläubig, wie die Tiere aus Dankbarkeit „Gutes“ versprechen, aber tatsächlich werden ihm schwere Aufgaben gestellt, die er jeweils mit Hilfe der betreffenden Tiere erfüllen kann.⁴²

⁴⁰ König Lindwurm. In: Dänische Volksmärchen. Hg. von Laurits Bødker. (MdW). Düsseldorf, Köln 1964, S. 12-20 (AaT433B).

⁴¹ Cf. Carl Lindahl: Dankbare (hilfreiche) Tiere. In: EM Bd. 3, 1981, Sp. 287-299; cf. auch ibid. Bd. 6, 1990, Sp. 772-787, hier 779f.

⁴² Der goldbärtige Mann. In: Ungarische Volksmärchen (wie Anm. 34), Nr. 11, S. 40-53 (AaT 502 [AaT 554]); vgl. Josef R. Klima: Aufgaben, unlösbare. In: EM Bd.1, 1977, 963-972.

Ein kompliziertes albanisches Märchen präsentiert eine wahrhafte Orgie von Wiederholungen: Drei bedrohte Tiere eines alten Ehepaares – ein Halbhahn, ein Fuchs und eine Biene – flüchten und gehen auf Wanderschaft. Um es kurz zu fassen: Der Hahn flüchtet, um nicht geschlachtet zu werden, dem Fuchs will man eine Falle stellen und die Biene wegen des Honigs töten. Sie begegnen auch einem Wolf. Alle Tiere kriechen in den Bauch des gefährlichen Halbhahns, welche sie nacheinander zur Selbstverteidigung hinauslässt. Der König lässt den Hahn Geld fressen, damit er stirbt, dieser flüchtet aber und macht den Alten und die Alte, die sie hatten schlachten wollen, reich.⁴³

Märchenhaft ist auch das Thema vom Grossen im Kleinen, in dem die dreifache Wiederholung auch eine wichtige Rolle spielt.⁴⁴ So lesen/hören wir in einem Allerleirauh/Aschenputtel-Märchen aus Mallorca, dass eine „Feuerbläserin“ von einer Dame drei Mandeln bekommt. Bevor sie auf den Ball geht, zerschneidet sie die erste Mandel und „darin war ein *rosenfarbiges* Kleid, das zog sie an und ging auf den Ball. Der Herr ... kam gleich ... und sagte ihr, dass er mit ihr tanzen wolle und schenkte ihr ein Armband.“ Später „zerschnitt [sie] eine andere Mandel und fand darin ein *ganz rotes* Kleid. Sie zog es an und ging zum Ball. Der Herr schenkte ihr Ohringe.“ In der dritten Mandel findet das Mädchen ein Kleid „*ganz himmelfarbig mit Gold gestickt*, sie zog es an und ging zum Ball.“ Der verliebte Herr schenkt ihr nun ein Brustnadelchen. Jedesmal freilich – wie üblich – verschwindet auch diese Aschenputtel aus Mallorca und der Herr schmachtet nach ihr, verreist dann, um sie zu suchen. Die Feuerbläserin aber schickt ihm einen Laib Brot und darin versteckt sie ein Briefchen:

„Erbe des Hauses,
Wohin gehst du und woher kommst du?
Das, was du suchst,
In deinem Haus hast du es.“⁴⁵

Abschliessend soll hier nochmals wiederholt (!) werden, dass „Wiederholung immer (zumindest auch) Differenz produziert“ (vgl. Anm. 11). In diesem Märchen kommen die Differenzen besonders reichhaltig vor: Im rosafarbenen Kleid bekommt die

⁴³ Der Halbhahn. In: Albanische Märchen (wie not. 26), Nr. 4.

⁴⁴ Katalin Horn: Das Grosse im Kleinen: Eine märchenspezifische Übertreibung. In: Fabula 22 (1981), 250-271.

⁴⁵ Die Feuerbläserin. In: Märchen aus Mallorca. Hg. und übersetzt von Felix Karlinger und Ulrike Ehrgott. Düsseldorf, Köln (MdW) 1968, Nr. 1.

Heldin ein Armband, im roten Kleid Ohrringe und im dritten himmelfarbigen und mit Gold gestickten ein Brustnadelchen. Die Reihenfolge ist vielleicht nicht zufällig: Die Schmuckstücke sind: Armband, Ohrringe, Brustnadelchen, also Ziergegenstände, die *immer näher zum Herzen sind ...*